

Depaepe, Marc

**Christine Hofer: Die pädagogische Anthropologie Maria Montessoris - oder: Die Erziehung zum neuen Menschen. (Erziehung - Schule - Gesellschaft, Bd. 23.)
Würzburg: Ergon 2001. 229 S. [Rezension]**

Zeitschrift für Pädagogik 48 (2002) 3, S. 438-442

urn:nbn:de:0111-opus-38446

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

It is granted a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Betriebliche Weiterbildung

Philipp Gonon

Der Betrieb als Erzieher – Knappheit als pädagogische
Herausforderung..... 317

Karin Büchter

Betriebliche Weiterbildung – Historische Kontinuität
und Durchsetzung in Theorie und Praxis..... 336

Peter Dehnbostel

Bilanz und Perspektiven der Lernortforschung in der
beruflichen Bildung..... 356

Volker Bank

Controlling betrieblicher Weiterbildung zwischen Hoffnung
und Illusion – oder: Auch im Westen nicht viel Neues..... 378

Allgemeiner Teil

Jürgen Reyer

Sozialpädagogik – ein Nachruf..... 398

Hans Peter Henecka/Frank Lipowsky

Quo vadis magister? – Berufliche Wege von Lehramtsabsolventen..... 414

Besprechungen

Heinz-Elmar Tenorth

- Hélène Leenders: Der Fall Montessori. Die Geschichte einer reformpädagogischen Erziehungskonzeption im italienischen Faschismus..... 435

Marc Depaepe

- Christine Hofer: Die pädagogische Anthropologie Maria Montessoris – oder: Die Erziehung zum neuen Menschen..... 438

Heidemarie Kemnitz

- Ann Taylor Allen: Feminismus und Mütterlichkeit in Deutschland, 1800–1914 442

Sabine Andresen

- Petra Gester/ Christian Nürnberger: Der Erziehungsnotstand.
Wie wir die Zukunft unserer Kindern retten..... 446
Susanne Gaschke: Die Erziehungskatastrophe. Kinder brauchen starke Eltern 446

Dokumentation

- Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 2001 451
Pädagogische Neuerscheinungen..... 489

Content

Topic: Within-Company Further Education

Philipp Gonon

The Company as Educator – Shortage as pedagogical challenge 317

Karin Büchter

Within-Company Further Education – Historical continuities
and success in theory and practice 336

Peter Dehnbostel

Current state and Perspectives of Research on Locus of Learning in
Vocational Education 356

Volker Bank

The Controlling of Within-Company Further Education between
Hope and Illusion, or: Nothing New in the West 378

Articles

Jürgen Reyer

The Pedagogy of Social Work – An obituary..... 398

Hans Peter Henecka/Frank Lipowsky

Quo vadis magister? – Vocational Carrers of Alumni of
Teacher Education 414

Book Reviews 435

Habilitations and Dissertations in Pedagogics in 2001 451

New Books..... 489

thode“ die Theorie immanent schwächt, so dass sie „aus theorie-immanenten Gründen ... nicht widerstandsfähig gegen ihren Missbrauch in einer faschistischen Staatspädagogik“ wurde (S. 173). Mir scheint dabei das von Leenders an dieser Stelle prominent und ursächlich erwähnte „Fehlen von jeglicher Anleitung zu Art und Inhalt des Lehrplans“ zwar wichtig, aber der Verweis auf den „formalen Charakter der Montessori-Pädagogik“ allein nicht hinreichend; denn die implizite Anthropologie dieser Theorie wird man ebenfalls nicht ignorieren dürfen, wenn man die Nähe zur faschistischen Ideologie zu erklären sucht. Gleichzeitig gibt es personenbezogene Gründe für die Distanzlosigkeit und den endemischen Opportunismus. Die Kontrolle über die Montessori-Bewegung zu erringen und die „Kontrolle über die Reinheit der Methode“ (S. 94) zu sichern war ein zentrales und zugleich konstantes Motiv der Ideologie- und Theoriepolitik; die Selbstdarstellung der Person und die Stilisierung der Methode zu einer von Beginn an genialen, kindzentrierten, genuin pädagogischen und unverwechselbaren Erfindung kamen hinzu. Gemeinsamkeiten mit Petersen sind dann unverkennbar, aber auch die Differenzen in der theoretischen Fundierung des eigenen praktisch-pädagogischen Programms und, vor allem, in den ideologischen und Kontextreferenzen. Schließlich sollte man, wie in der Debatte über Petersen auch, diese Zuschreibungen politischer Indienstnahme und Unterwerfung nicht für hinreichend halten, solange nicht die pädagogische Praxis selbst mit untersucht worden ist und ihre scheinbar unverändert mögliche Nutzung unter unterschiedlichen ideologisch-politi-

schen Formationen wirklich nachgewiesen ist. Das Thema Reformpädagogik im Kontext von Faschismus und Nationalsozialismus wird uns also weiter beschäftigen, hoffentlich immer neu gestützt auf ein so reichhaltiges und klug erschlossenes Material wie in der vorliegenden Studie.

Prof. Dr. Heinz-Elmar Tenorth
Humboldt-Universität,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin

Christine Hofer: *Die pädagogische Anthropologie Maria Montessoris* – oder: Die Erziehung zum neuen Menschen. (Erziehung – Schule – Gesellschaft, Bd. 23.) Würzburg: Ergon 2001. 229 S., € 26,-.

Mit ihrer im Jahre 2000 abgeschlossenen Berner Dissertation legt Christine Hofer eine Studie vor, die sich in die seit einiger Zeit zu beobachtenden intensiven Bemühungen der Rekonstruktion und Kontextualisierung der Reformpädagogik und ihrer Ideen einfügt. Diese Bemühungen, innerhalb der pädagogischen Historiografie immer noch relativ jung, aber bereits fruchtbar im Ertrag, gelten jetzt Maria Montessori und hier konkret der „Pädagogischen Anthropologie“, d.h. der 1910 als ihr zweites Buch veröffentlichten „*Antropologia pedagogica*“, zu der zwar eine englische Übersetzung von 1913 existiert (aus der Ch. Hofer auch häufig zitiert), die aber bis heute nicht ins Deutsche übersetzt wurde und systematisch in der Montessori-Diskussion hierzulande auch weitgehend ignoriert wird.

Hofer konzentriert sich auf dieses Werk. Sie klärt – nach der problemori-

entierten Einleitung – die Stellung in der Werkgeschichte (Kap. 2), erörtert das systematische Verständnis von Anthropologie (Kap. 3) sowie die leitenden Begriffe aus Biologie und Evolutionstheorie (Kap. 4) und analysiert intensiv die Quellen, aus denen Montessori bei der Abfassung dieser Anthropologie geschöpft hat. Neben der Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur Evolutionstheorie stehen dabei das Verhältnis zur Sozial-Hygiene und vor allem zu der Fassung der „Sozialphysik“ (*Physique sociale*) oder Sozial-Mechanik im Zentrum der Aufmerksamkeit, sowohl in der Diskussion der „Konzepte der physischen Anthropologie“ (Kap. 5) als auch in der Analyse der Bedeutung, die der Idee vom „mittleren Menschen“ bei Montessori systematisch zukommt (Kap. 6). Sie verweist also insgesamt auf die große Bedeutung von Ideen, die im 19. Jahrhundert von dem Belgier Adolphe Quetelet entwickelt worden sind (nicht Quéfélet, wie fälschlicherweise im Vorwort von W. Böhm und J. Oelkers steht). Hofer berücksichtigt daneben in der Rekonstruktion der einflussreichen Konzepte die Studien des Italiensers Giacinto Viola und seine „Suche nach dem ‚uomo medio in natura‘“, die Versuche anthropologischer Vermessung des Menschen in der italienischen Anthropologie des ausgehenden 19. Jahrhunderts, u.a. bei Paul Broca, und die Übertragung auf die Kriminalitätstheorie und -politik bei Cesare Lombroso; in Sergis Reflexionen über „die Schule als Laboratorium“ – eine der ebenfalls wenig beachteten Quellen von Montessoris Pädagogik – findet sie nicht nur eine scharfe Fröbel-Kritik, sondern auch zentrierende Gedanken der Organisation ihrer pädagogischen Arbeit.

Es sind, in ihrer Gesamtheit, also Ideen einer teleologisch gedachten und technologisch kontrollierten Machbarkeit des Menschen, auch Annahmen der Eugenik, die hier als Quellen ihrer Anthropologie dargestellt und kritisch untersucht werden. Ein wichtiger Aspekt ist hierbei, dass das Biologische und die Annahmen über die Natur des Menschen bei Montessori auch eine ethische Funktion erhalten; „die biologischen Gesetzmäßigkeiten“, so resümiert Hofer zutreffend, „beinhalten laut Montessori ästhetische und moralische absolute Normen“ (S. 45). Hofer weist aber vor allem und sehr überzeugend nach, wie prägend und folgenreich Quetelets Begriff des „*homme moyen*“ die Grundlage für das Normalisierungsdenken von Montessori bildet und den Gedanken der „Ordnung und Berechenbarkeit“ in ihrer Pädagogik stärkt. Legitimiert wird dieses sozial-moralische Pathos von einer „kosmischen Theorie“ Montessoris, die den Menschen „als Krone der Schöpfung“ und als „Beherrscher der Erde“ konzipiert (Kap. 7). Konkret wird diese als Theorie auftretende Spekulation in einer theosophisch untermauerten Weltanschauung legitimiert. Hofer macht zugleich kritisch bewusst, dass dieser große Anspruch und das kosmische Ideal sich – bei Montessori – mit einer demokratischen Erziehungspraxis nicht verbinden und vertragen. Aber das ist von Montessori auch weder beabsichtigt noch als Makel empfunden worden, denn sie kannte in ihrem Freiheitsverständnis, so Hofer, den Mündigkeitsbegriff weder politisch noch anthropologisch (S. 139). Das zentrale Motiv ihrer pädagogischen Anthropologie war vielmehr die Verhütung und Eliminierung schlechter, für die normale Ent-

wicklung störender Faktoren; und das ist auch ihre (negative) Definition der Sozial-Hygiene als „Hygiene der Menschheit“. Erziehung wird dabei als „technologisches Allmachtsinstrument“ konzipiert (S. 215) und „die Schule im Prinzip zur sterilen Klinik, in der alles in einer künstlich kontrollierten, von krankmachenden Einflüssen bereinigten Umgebung abläuft“ (S. 215). Mit diesem Fazit präsentiert Hofer tatsächlich eine entmythologisierende Sicht, anschlussfähig an die neuere Montessori-Literatur in den Niederlanden (vgl. die Rezension des Buchs von Leenders in diesem Heft) und kompromisslos kritisch gegenüber der unkritischen Hagio-graphie, die in der Historiographie ihrer überzeugten Anhänger dominiert.

Bei aller Anerkennung – Hofers eigene Analyse ist gegen Kritik nicht immun: Ihre Verankerung in der internationalen Literatur ist eher selektiv als insgesamt hinreichend. So werden die Arbeiten von Hélène Leenders, um beim niederländischen Beispiel zu bleiben, wohl erwähnt, aber nicht material integriert. Auch die Erklärung für das Spezifische der pädagogischen Anthropologie Montessoris ist in der Konzentration auf den theoriegeschichtlichen Kontext, zudem in einem durchaus engen Sinne, nicht alternativenlos. Hofer analysiert also rein wissenschaftsimmanent, auch ohne Blick auf die besondere biografische Perspektive dieser Theorie. Lässt man noch die theoretisch-methodologische Frage außer Acht, ob man an den historischen Kontext einer pädagogischen Theorie vom Zuschnitt der Pädagogik Montessoris nur ideenhistorisch herangehen kann oder darf, die Geschichte der Reformpädagogik beweist meiner Meinung nach hinreichend, wie

unhaltbar eine solche Einseitigkeit eines ideengeschichtlichen Zugangs ist.

Der Untersuchungsmethode Hofers entgeht bereits der Befund, dass theoretisch durchaus analog konstruierte und begründete Theorien selbst der Hygienisierung, der Sozialkontrolle und der Schulreform zu völlig anderen Resultaten in der Praxis der Erziehung und des Unterrichts geführt haben. Studien zu Ovide Decroly (mit dessen Erwähnung in diesem Buch eigentlich zu rechnen gewesen wäre) hätten vor falschen Schlüssen bewahrt; denn dieser Zeitgenosse (und Rivale) Montessoris ging, ebenfalls als Arzt ausgebildet, nicht nur von den gleichen Prämissen aus, er gehörte auch einem – freilich liberalen – Milieu an, in dem Quetelets Sozialstatistik ebenfalls Aufsehen erregte und Anerkennung fand. Aber seine konkreten pädagogischen Konzepte und anthropologischen Schlussfolgerungen beweisen nicht nur, dass man andere praktische und politische Konsequenzen aus diesen Theorien ziehen kann, sondern auch, dass es der Reformpädagogik nicht so sehr um die Entwicklung einer authentischen Theorie, sondern um Eroberung oder Aufrechterhaltung der „Macht“ ging, sowohl in den fortschrittsfreundlichen als auch in den fortschrittsfeindlichen Schichten der Schulpraxis. Es ist also nicht so sehr Theorie-, sondern machtbewusste Reformpolitik, auf die man stößt, wenn man diese Texte analysiert. Wie Leenders ausführlich dargestellt hat, sah sich Montessori in diesen Auseinandersetzungen als triumphierende Königin, die keinen anderen Reformpädagogen neben sich duldete. Die machtbewusste und gegenüber anderen Pädagogen ver-einnahmende Art und Weise, mit der

sie z.B. das Monopol über das pädagogisch-didaktische Material zu erreichen versuchte, beweist das hinreichend. Vielleicht hätte dieses Dominanzstreben auch als Perspektive zur Analyse der pädagogischen Anthropologie zum Thema gemacht werden können.

Die pädagogische Legitimation des Normalisierungsbegriffs, ein weiteres Thema bei Hofer, umfasst ebenfalls Aspekte, die nicht allein theorieimmanent, sondern z.B. über eine diskursive Analyse im Sinne Foucaults untersucht werden könnten. Daraus hätten sich dann auch Berührungspunkte zur angelsächsischen Literatur ergeben können, die sich mit den Nachwirkungen der sogenannten „*progressive education*“ auseinandersetzt, die als komplementäre Bewegung zur europäischen, z.T. stark deutsch inspirierten Reformpädagogik ein wichtiger Vergleichspunkt wäre. In der angloamerikanischen Forschung, u.a. bei Tom Popkewitz, wird die Analyse der Statistik (das zentrale Thema Quetelets) z.B. als Fabrikation anthropologischer Kategorien zur Kontrolle und Disziplinierung der Menschheit aufgefasst; in Kevin Brehonys Interpretation finden die Theosophie (und Montessoris Beziehung zu Blavatsky, die von Hofer nur sehr knapp erwähnt wird) und die fröbelianischen Grundprinzipien, denen Montessori wegen der *Casa dei Bambini* ebenfalls verpflichtet war, auch eher eine angemessene und kritische Berücksichtigung.

Es mag schließlich eine Folge der Nichtbeachtung der biografischen Perspektive und eine Folge der vollständigen Enthaltensamkeit gegenüber echter Archivforschung sein, dass trotz der unbestreitbaren Entmythologisierung des Montessori-Bildes bestimmte Behaup-

tungen aus dem Eigendiskurs Montessoris und ihrer Anhänger ohne Zögern übernommen werden. Kritische historische Forschung könnte aber die Geltung und Authentizität zahlreicher Ansprüche durchaus in Frage stellen, z.B. die These, dass Montessoris „sensualistisch-positivistische“ Theorie nahezu als direkte Fortsetzung der Ideen von J. Itard und E. Séguin (S. 32) begriffen werden kann. Erforscht werden müsste in diesem Kontext z.B., um eine aus deutschschweizerischer Sicht vielleicht entlegene Hypothese zu nennen, inwieweit die belgischen Pädagogen und insbesondere die Genter *Broeders van Liefde* (Brüder der Caritas), deren orthopädagogische Einrichtungen Montessori intensiv besucht und studiert hat, eine wichtige Vermittlerrolle zur Geschichte der Itard/Seguinschen Pädagogik gespielt haben. Aber es mag sein, dass Montessori das in ihren Arbeiten zu erwähnen bewusst vergessen hat, um ihre eigenen Verdienste besonders hervorzuheben.

Fragen dieser Art sind auch nach Hofers Arbeit unbeantwortet. Sie informiert gelegentlich zudem noch weniger, als sie könnte, z.B. in der Chronologie der Texte und Ereignisse, die dem Leser nicht immer so vor Augen stehen wie der Autorin. Aber obschon Hofer erwiesenermaßen Italienisch liest, auch viele Montessori-Quellen in der deutschen oder englischen Übersetzung oder einer bearbeiteten Neuauflage gelesen hat und entsprechend zitiert, arbeitet sie beispielsweise, ohne immer das Erscheinungsjahr der Texte präzise zu nennen. Trotz der chronologischen Tabelle (S. 27f.) erschwert es diese Zitierweise dem bildungshistorisch interessierten Forscher, bestimmte Auffassungen eindeutig in die diachronische Perspektive zu

übersetzen. Aber trotz solcher Einwände: Christine Hofer hat einen wichtigen Schritt zu einer angemessenen Berücksichtigung der pädagogischen Anthropologie Montessoris bei der systematischen und genetischen Interpretation ihrer Theorie und Praxis getan.

Prof. Dr. Marc Depaep
KU Leuven,
Vesaliusstraat 2, B-3000 Leuven

Ann Taylor Allen: *Feminismus und Mütterlichkeit in Deutschland, 1800–1914.* (Frauen- und Geschlechterforschung in der Historischen Pädagogik, Bd. 4.) Weinheim: Deutscher Studien Verlag 2000. 356 S., € 34,-.

Ann Taylor Allen ist in der deutschen erziehungshistorischen Frauen- und Geschlechterforschung keine Unbekannte. Sie hat sich mit Aufsätzen und Interpretationen, die die gewohnte Verortung der mutterzentrierten deutschen Frauenbewegung im Spektrum des Konservatismus hinterfragen, seit längerem einen Namen gemacht. Nun ist ihre bereits 1991 veröffentlichte Studie „Feminism and Motherhood in Germany 1800–1914“, auf der viele ihrer Thesen beruhen, in deutscher Übersetzung erschienen. Dass es mit dieser Übersetzung kein Leichtes gewesen sein dürfte, lässt sich mit Blick auf die Schwierigkeiten, die die deutsche Feminismus-Forschung bei der Übertragung angloamerikanischer Begriffe hat, ahnen. Erinnerung sei an die Unterscheidung zwischen Sex und Gender, für die es in der deutschen Sprache keine Entsprechung gibt. Hier ist es nun der Feminismusbegriff, den es vorweg zu klären gilt. Allen benutzt ihn

„eher“ amerikanisch, d.h. „Feminismus“ steht bei ihr für die gesamte Geschichte der Frauenbewegung (S. 10). Sie behauptet damit vor allem deren Kontinuität und benutzt Feminismus nicht in qualitativem Sinn, im Sinne einer Abgrenzung der zeitgenössischen von der alten Frauenbewegung, wie es im Deutschen gebräuchlich ist. Dass es damit eigene Schwierigkeiten hat, zeigt sich später an den Stellen, an denen Allen qualitative Unterscheidungen wie „spezifisch feministisch“ (S. 245) oder „wahrhaft“ feministisch (S. 326) einführt, die dann als inkonsequenter Rückgriff auf den deutschen Sprachgebrauch erscheinen. Doch zunächst, vor den Details, ein Blick auf das Buch als Ganzes.

Es behandelt die Entwicklung der deutschen Frauenbewegung von den Anfängen des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges und ist dabei auf die Frage konzentriert, wie das Konstrukt von geistiger, sozialer oder organisierter „Mütterlichkeit“ – bezogen auf Kinder und Kindererziehung – entstand und sich über ein Jahrhundert hinweg fortgeschrieben hat. Nach Vorwort und Einleitung gibt es zwei umfassende Teile, die noch einmal in insgesamt elf Kapitel unterteilt sind. Der erste, mit „Geistige Mütterlichkeit“ überschrieben, reicht zeitlich bis 1900. In ihm werden, von Pestalozzi und Fröbel ausgehend, die theoretischen und sozialen Ursprünge des „mütterlichen Feminismus“ dargestellt und jene Zusammenhänge analysiert, die der Idee „geistiger Mütterlichkeit“ am Ende zur professionellen Konkretion verhalfen. Im zweiten Teil mit der Überschrift „Mutterschaft, Sozialreform und Staat“ geht es um die Entwicklungen, die von